

SWR2 Musikstunde

Triest – Hafenstadt aus Klang (1-5)

Folge 5: 20. Jahrhundert bis heute

Von Andreas Maurer

Sendung vom 16. Februar 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Wer Dolce Vita genießen, aber elegantes Wiener Flair nicht missen möchte, der ist in der wunderschönen Hafenstadt Triest am richtigen Fleck. Pasta, Pizza und Espresso bis zum Umfallen – all das gibt es in der Stadt des Kaffees und der Literatur. Und natürlich Musik. Mein Name ist Andreas Maurer, schön, dass Sie wieder mit dabei sind.

„Machen Sie es so wie in Wien“, soll Franz Josef vor langer Zeit seinen Stadtplanern und Architekten gesagt haben, „nur ein bisschen kleiner“. Und wirklich: Hier in Triest verschmelzen die kuk-Vergangenheit der Donaumonarchie mit quirliger italienischer Leichtigkeit, gewürzt mit einer Prise slowenischer Herbheit. Dass dieser Schmelztiegel der Kulturen mit seiner malerischen Kulisse am Meer schon den Habsburgern das Herz stahl, ist kein Wunder. Noch immer spürt man die ehemalige Blütezeit der Stadt, entdeckt sie in den großen Frachtern, die im Porto Vecchio ein- und ausfahren, den verwinkelten Gebäuden, die an die typische Ringstraßen-Architektur erinnern und man lässt den Glanz vergangener Zeiten in den zahlreichen historischen Kaffeehäusern aufleben. Und zufällig gibt Franz Lehár gerade auf der prunkvollen Piazza dell'Unità d'Italia, die sich zum Meer hin öffnet, ein Open-Air-Konzert.

MUSIK 1

Franz Lehár:

Ouvertüre zu der Operette "Die lustige Witwe"

Wiener Philharmoniker

Leitung: Franz Lehár

EMI Classics CDH 7 64299 2, 3'09

Wollen wir noch einmal zusammen durch Triest spazieren?! Den Auftakt gab Franz Lehár am Pult der Wiener Philharmoniker mit seiner Ouvertüre zur Operette „Die Lustige Witwe“.

Triest ist um die Jahrhundertwende eine wirtschaftlich florierende Stadt: Das erste Lichtspieltheater wird eröffnet, im Hafen liegen große Schiffe mit duftendem Kaffee aus dem Orient. Triest ist die viertgrößte Stadt und der bedeutendste Hafen der Habsburger-Monarchie. Ca. 200.000 Einwohner und 90 Ethnien sorgen für eine kaleidoskopartige Pluralität. Und alle haben Sie ihre Kultur mitgebracht – es entsteht ein slowenisches Theater, mehrere fremdsprachige Literaturvereine werden gegründet, ebenso Musikschulen. Man hört österreichische Walzer neben slowenischen Volksliedern und italienischen Opern – und den „Triglav“-Marsch von Julius Fučík.

Während er über den Noten sitzt, ist Fučík gerade Militärkapellmeister in Sarajevo in Bosnien. Der Triglav-Marsch ist daher nach dem höchsten Berg Sloweniens benannt, oft wird er schlicht als „Slowenischer“ Marsch bezeichnet.

MUSIK 2

Julius Fučík:

Triglav, Slowenischer Marsch

Tschechische Philharmonie

Leitung: Václav Neumann

Orfeo C 147861, 1'37

1983 aufgenommen. Der Triglav-Marsch von Julius Fučík.
Václav Neumann und die Tschechische Philharmonie haben gespielt.

Dieser Marsch ist ein gutes Beispiel für die klingende Mehrsprachigkeit, die um 1900 durch die Gassen der Hafenstadt Triest weht – jener Stadt, der diese insgesamt fünf Musikstunden gewidmet ist.

Denn neben italienisch wird hier auch slowenisch, deutsch und der „triestino“, der heimische Dialekt gesprochen, dazu mischen sich noch unzählige andere Sprachen aus dem Kreis der Matrosen auf den Schiffen. Doch irgendwie hat es Triest geschafft sich von den meisten Sprach-Konflikten fern zu halten.

Als 1848 die ersten Aufstände gegen die habsburgische Herrschaft um sich greifen - und obwohl es in Triest bereits Sympathien für die Aufständischen gibt -, bleibt die Stadt unter habsburgischer Herrschaft. Einige nationale Ansprüche regen sich aber bereits in den italienischen und der slowenisch-sprachigen Communities des Kronlandes. Wie die Habsburger versucht man auch hier Identität erstmal mit Musik zu untermauern - Chöre, Blaskapellen und eigene italienische und slowenische Orchester werden gegründet.

Immer wieder erklingt dort das Lied „Buči, buči morje Adrijansko“, übersetzt: „Rauhes, rauhes adriatisches Meer“. Das Lied thematisiert eine angebliche slawische Vorherrschaft auf dem adriatischen Meer und etabliert sich im vokalen Repertoire. Komponiert wird es von Anton Hajdrih, einem bedeutenden Chorleiter und einer fixen Größe des Triestiner Musiklebens. Eigentlich paradox, denn der leidenschaftliche Raucher muss aufgrund von Stimmproblemen bereits als Teenager das Singen aufgeben.

MUSIK 3

Anton Hajdrih:

Adrijansko morje

Slovenski oktet

RTL Sokoj LD 0700, 2'40

Das Slovenski oktet war das mit dem Lied „Adrijansko morje“ von Anton Hajdrih.

Noch heute wirkt Triest wie eine Kreuzung aus Wien, Venedig und Zagreb. Von oben grüßen die Berge, unten umspielt das Meer den Fuß der prächtigen Piazza. Auf den Boulevards wird flaniert, und im Stimmengewirr mischen sich viele Sprachen. Unter ihnen jene von Josip Mandić, kroatischer Komponist, den es lohnt, wiederzuentdecken.

Schon sein Vater betätigt sich politisch, er gilt als "Nationalkämpfer" in Triest und hat erstmal wenig Gespür für das musikalische Talent des Sohnes, ja er versucht sogar die Vorliebe zu unterdrücken. Jedes Mal, wenn Jospis jüngere Schwester daher Klavierunterricht bekommt, weint der Kleine und bettelt um Erlaubnis auch Klavier lernen zu dürfen.

Als Trost schreibt Josip Mutter ihm heimlich mit Kreide einige Noten aufs Papier, die der talentierte Knabe begierig lernt. Schließlich darf Josip sich dann doch der Musik widmen, studiert in Rijeka, Zagreb und Wien und schreibt etwa das folgende Holzbläser-Quintett.

MUSIK 4

Josip Mandić:

2. Satz aus dem Holzbläser-Quintett

Zagreb Woodwind Ensemble

Croatian Music Information Centre 2006, 3'16

Heute gilt der gebürtige Triestiner und italienisch-kroatische Komponist Josip Mandić als einer der "vergessenen" Tonschöpfer seiner Generation. Es gibt kaum Einspielungen von ihm auf CD - eine ist das eben gehörte Andante capriccioso aus seinem Holzbläser-Quintett. Aufgenommen 2006 vom Zagreb Woodwind Ensemble. Diesen Herbst wird in Rijeka übrigens Mandić's Erste Symphony für das deutsche "cpo" Label aufgenommen.

Josip Mandić fällt aber zeitlebens nicht nur durch seine Musik auf, sondern auch durch sein politisches Engagement. Kein Wunder, denn ein Jahr vor seiner Geburt besucht der Kaiser die Stadt Triest – er kommt gerade von Pola, wo er die Fregatte „Novara“ besichtigt hat. Sie hat aufgrund ihrer Weltumsegelung Berühmtheit erlangt. In Triest möchte Kaiser Franz Joseph dann den Feierlichkeiten zur 500-jährigen Dauer der habsburgischen Herrschaft über die Stadt Triest beiwohnen. Der junge Unabhängigkeitskämpfer Guglielmo Oberdan plant jedoch einen Bombenanschlag auf den Monarchen – in letzter Sekunde kann das Attentat noch vereitelt werden, Oberdan wird verurteilt und hingerichtet.

Der Kaiser wird Triest nie wieder besuchen. Oberdan aber, wird von den Nationalisten zum Märtyrer erhoben, während des Ersten Weltkrieges für die italienisch-nationalistische Propaganda instrumentalisiert und später von den Faschisten exhumiert und in einer ihm gewidmeten Gedenkstätte in Triest bestattet.

Noch heute erinnert die Benennung zahlreicher Plätze, Straßen und Schulen in ganz Italien an Oberdan als italienischen Nationalhelden. In den 1960er Jahren nimmt die rothaarige Sängerin Milva sogar noch den Protestsong „Inno a Oberdan“, also die "Hymne auf Oberdan" auf, in der mehr als offensichtlich der Tod Kaiser Franz gefordert wird. Also nix mit Bella Italia...

MUSIK 5

Anonym:

„Inno a Oberdan“ (1885/1965)

Milva (Gesang)

Orchester unbekannt

Leitung: Gino Negri

Cetra LPB 35027, 2'04

Milva war eine politische Sängerin, die für das antifaschistische Italien stand. Auf ihrer CD „Canti della liberta“ präsentierte sie Freiheits- und Protestlieder, wobei diese „Hymne auf Oberdan“ nicht wirklich von Freiheit spricht, sondern vielmehr zum Kaisermord aufruft.

Doch es gibt auch "sanftere" Bestrebungen der Erneuerung, wie den Triestiner "Schillerverein". Der wird bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet und entwickelt sich zu einem wichtigen Motor der Musikszene der Stadt. Dort stehen auch die neuesten Werke zeitgenössischer Musik auf dem Programm – Paul Hindemith, César Franck, Gian Francesco Malipiero und sogar Arnold Schönberg. Einen ersten Hinweis auf eine Aufführung eines Werkes von Schönberg in den Konzertzyklen des Triester Vereins, findet man 1913 - ein Zyklus, an dem auch der sehr junge, 13jährige, Erich Wolfgang Korngold mitwirkt. Viele Musiker aus der Gegend verspüren daraufhin den Drang nach Wien zu reisen, um bei Schönberg zu studieren – unter ihnen Valdo Medicus oder Joško Jakončič und Marij Kogoj, Namen, die heute kaum mehr in Konzertprogrammen auftauchen.

Natürlich sind es aber nicht nur der Verein oder die Konzerte, die die Neue Musik attraktiv machen - Antonio Illersberg ist eine weitere treibende Kraft dahinter. Illersberg ist Vollwaise und verbringt seine Kindheit in einem Armenhaus, wie es heißt. Sein Talent lässt ihn aber schnell zum Mitglied der dortigen Kapelle werden. Der Bürgermeister von Triest organisiert, dass Illersberg am Triestiner Konservatorium studieren kann – er hat auch Studienaufenthalte in Bologna, wo er mit Ottorino Respighi in einer Klasse sitzt.

Heute kennt Illersberg kaum jemand mehr, dabei ist er einer der größten Vertreter der Triestiner Komponistenschule und spielt vor allem als Lehrer eine große Rolle. Ab 1907 bis zu seiner Pension unterrichtet er als Dozent am Konservatorium von Triest. Sogar der junge Luigi Dallapiccola nimmt einige Jahre lang Harmonie- und Kompositionsunterricht bei Illersberg. Vielleicht weil Illersberg als einer der ersten in Italien gilt, der mit seinen Schülern die Harmonielehre von Schönberg behandelt, die 1911 herausgegeben wird und erst über ein halbes Jahrhundert später auf Italienisch erscheint. Interessant, dass Illersberg in seinen eigenen Werken die Grenzen der Tonalität aber kaum überschreitet, wie man in dem folgenden Musikbeispiel hören kann. Eine Aufnahme von 1953, keine Top-Akustik, wir wollen Ihnen zumindest einen Ausschnitt aber dennoch nicht vorenthalten.

MUSIK 6

Antonio Illersberg:

3. Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur

Alfonso Mosesti (Violine)

Orchestra Filarmonica Triestina

Leitung: Ottavio Ziino

Rhine Classics RH-003, 2'16

Alfonso Mosesti war das mit dem 3. Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur von Antonio Illersberg.

Ottavio Ziino und das Orchestra Filarmonica Triestina haben begleitet. Noch heute gibt es übrigens einen "Coro Illersberg" in Triest.

In Triest, dieser Hafenstadt aus Klang, hört sich diese Musikstundenwoche um und obwohl der deutsch-österreichische Einfluss in der Stadt enorm ist und sich in der italienischen Community langsam politische Ideologien aufladen, zeigt sich Triest - ganz anders als andere Städte Ende des 19. Jahrhunderts - fast polyglott und liberal.

Politische und ideologische Gesichtspunkte treten selbst in der Gestaltung des Triester Theaterlebens nur am Rande in Erscheinung. Das erklärt auch, warum Werke von Richard Wagner und Giuseppe Verdi nahezu gleichzeitig am Teatro Communal gespielt und geliebt werden. Nach Verdis „Nabucco“, der das Publikum zu Beifallsstürmen hinreißt, geht kurz darauf Wagners „Lohengrin“, in deutscher Sprache, über die Bühne. Beide Vorlieben, die für Verdi und die für Wagner, haben sich übrigens bis heute am Triestiner Teatro erhalten. Und das lässt doch eher auf ästhetische Gründe als auf politische schließen. Kaum in einer anderen italienischen Stadt wurden und werden die Werke des deutschen Meisters so häufig aufgeführt, wie in Triest, wenn mittlerweile auch oft in italienischer Übersetzung.

MUSIK 7

Giuseppe Verdi / Franz Liszt:

„Rigoletto“: Paraphrase de concert S. 434

Orazio Sciortino (Klavier)

Sony 88883726032, 2'40

Gerne hat Verdi die Nachwelt irregeführt, wenn er sich als „Musik-Ignorant“ stilisiert und in einem Brief fabuliert: „Bei mir zu Hause gibt es fast keine Noten.“ Tatsächlich befinden sich in Verdis Notenbibliothek aber Ausgaben von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Brahms und sogar von Wagner. Orazio Sciortino spielte einen Ausschnitt aus der Paraphrase auf Verdis Oper "Rigoletto" von Franz Liszt.

Die Musikstunde auf Besuch in Triest - der Hafenstadt aus Klang, der Stadt der Winde. Und wirklich: Die Bora kann einem dort den Hut, die Mütze vom Kopf wehen oder Regenschirme umstülpen. Selbst Vespas, Parkschilder oder Müllcontainer zählen zu den "Opfern" des Windes, der mit über 250 Stundenkilometer kampfeslustig den Karst hinabstürzt und die Stadt durcheinanderwirbelt.

Und diese Bora läutet nun auch den Umbruch ein: Denn Italien erklärt dem völlig unvorbereiteten Österreich den Krieg. An der Triestiner Mole landet das Kriegsschiff "Audace" und bringt die Stadt vollends unter italienische Kontrolle. Mit dem Verlust der Österreichischen Herrschaft büßt auch der gigantische Bahnhof, die Stazione Campo Marzio seine Bedeutung ein. Anstatt großer Handelszüge oder mondäner Touristen aus der Donaumetropole halten hier nur noch Regionallinien aus Istrien.

Bruno Bjelinski, der in Triest in eine jüdische Familie hineingeboren wird, und eigentlich Bruno Weiss getauft wird, ist gerade einmal wenige Jahre alt, als der Erste Weltkrieg beginnt. Die Mutter stirbt früh, der Vater bringt ihn daher - auch aufgrund des Krieges - nach Zagreb. Bruno lernt Violine und Klavier, später ändert er seinen Namen von Weiss in Bjelinski, was auf Kroatisch soviel wie "weiss" heißt. In den 1930er Jahren beginnt Bjelinski zu komponieren.

Wegen seiner jüdischen Herkunft wird er im Zweiten Weltkrieg in ein Konzentrationslager geschickt. 1943 gelingt ihm mit Hilfe eines Freundes die Flucht und er schließt sich den Partisanen auf der kroatischen Insel Korčula an. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen schwingt in seinen Werken immer ein leichter Optimismus mit.

MUSIK 8

Bruno Bjelinski:

3. Satz aus der Prelude, Aria und Rondo für Fagott und Klavier

Theo Plath (Fagott)

Oliver Triendl (Klavier)

Hänssler HC23006, 2'40

Bei seiner umfangreichen Recherche zu Komponisten aus der Balkanregion hatte Pianist Oliver Triendl eine Reihe völlig unbekannter Werke für Fagott und Klavier zutage gefördert und sofort hatte er die intuitive Idee, sie auf CD aufzunehmen - so steht es im Booklet dieser CD, geschrieben von Fagottist Theo Platz. Das war ein Rondo für Fagott und Klavier von Bruno Bjelinski.

Die Musikstunde über die Stadt Triest nimmt an dieser Stelle noch einen Kaffee am Canal Grande von Triest, auf knarrenden Thonet-Stühlen während wir von einer Küss-die-Hand-Vergangenheit träumen. Es duftet nach Fave triestine, kleinen Plätzchen aus Mandelteig mit Rosenöl. Die Schachspieler, Zeitungs- und Buchleser, die meisten im dunklen Anzug und mit Krawatte, ältere Damen im kleinen Schwarzen, gehören wie die Garderobenständer, die vergilbten Fotos und die silberne Registrierkasse längst zum Inventar.

Und wenn man die Augen schließt, kann man vielleicht noch das Stimmengemurmel der Triestiner Belle Époque hören - wie Dichturfürsten sich an den kleinen Tischen unterhalten, Franz Kafka seinen Espresso schlürft und Jules Verne über seinen neusten Roman schwärmt. Im Hintergrund spielt ein Grammophon, vielleicht Musik von Victor de Sabata. Obwohl der eigentlich als Dirigent bekannt ist. Sabata stammt gebürtig Triest. Zeitlebens gilt er – neben Arturo Toscanini als bedeutendster italienischer Taktstock-Schwinger. Seine „Tosca“-Aufnahme mit Maria Callas ist hat nach wie vor Legenden-Status.

Im Gegensatz zu Toscanini tritt Sabata aber auch in Nazideutschland auf, macht sich besonders als Wagner-Interpret einen Namen. Der Komponist de Sabata ist hingegen so gut wie vergessen. Eine Oper von ihm wird bereits 1917 an der Mailänder Scala uraufgeführt, doch geht die Partitur während des Zweiten Weltkriegs verloren. Die folgende Ballettmusik von ihm, hat die Zeit aber überdauert.

MUSIK 9

Victor de Sabata:

„Mille e una notte“ aus der Suite aus dem gleichnamigen Ballett

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Riccardo Chailly

Decca/Universal 4764832, 3'30

Riccardi Chailly und das Gewandhausorchester Leipzig mit "Mille e una notte", Tausendundeine Nacht, der Suite aus dem gleichnamigen Ballett von Victor de Sabata.

Und während Sabata in den 1930-er Jahren seine Weltkarriere als Dirigent beginnt, gestaltet Mussolini dessen Heimat Triest gerade im faschistischen Stil um. Teile des jüdischen Viertels werden abgerissen, 1938 wird dann die Synagoge von den Nazis geschlossen und - man glaubt es kaum - als Lager für gestohlenen Raubgut von jüdischen deportierten Familien genutzt.

Der NSDAP Gauleiter des Adriatischen Küstenlandes bezieht Quartier in Miramare, dem Traumschloss Maximilians.

Zerrissen durch die Interessen der Großmächte muss Triest zwischen 1918 und 1954 fünf Mal seine Staatszugehörigkeit wechseln. Nach dem Zweiten Weltkrieg, kurz aufgeteilt in zwei Besatzungszonen wie ein zweites Berlin, gilt die Stadt für lange Zeit als letztes westliches Bollwerk gegen den damaligen kommunistischen Ostblock.

Nach dem Krieg italienisch, spielt man dennoch Neue Musik aus Österreich, allen voran der Wiener Schule - Alban Bergs "Wozzek" läuft am Teatro Verdi ebenso wie Arnold Schönbergs konzertante "Verklärte Nacht". Schönberg und Co erklingen im Triest der Gegenwart zwar eher selten, dafür experimentiert man dort gerne mit Klängen - unter anderem während der "Teatri del Suono", einem Festival der zeitgenössischen Musik, Klangkunst, Elektronik und Multimediaprojekte. Oder wie es im Presstext heißt: "Das Festival tanzt auf der Rasierklinge zwischen extremen Erfahrungen, zwischen Erstaunen und Mut, jenseits der Starrheit der Konventionen und präsentiert einige der interessantesten Gruppierungen der internationalen zeitgenössischen Szene." Unter anderem mit Werken von Luigi Nono.

MUSIK 10

Luigi Nono:

„Das atmende Klarsein“ - für kleinen Chor, Bassflöte, Live-Elektronik und Tonband / arrangiert von Massimo Cacciari nach Texten von Rilkes „Duineser Elegien“ und antiken orphischen Dichtungen

Roberto Fabbriciani (Baßflöte)

Solistenchor Freiburg

Experimentalstudio der Heinrich Strobel Stiftung des Südwestrundfunks Freiburg

Leitung: André Richard

col legno WWE 2 SACD 20600, 2'27

Das atmende Klarsein - für kleinen Chor, Bassflöte, Live-Elektronik und Tonband von Luigi Nono, arrangiert von Massimo Cacciari nach antiken orphischen Dichtungen und Texten von Rilkes "Duineser Elegien". Die sind in Teilen unweit von Triest auf Schloss Duino entstanden, noch heute gibt es den Rilkeweg bei Sistiana, mit weiten Panoramablickens aufs Meer und Küste.

André Richard leitete den Solistenchor Freiburg sowie das Experimentalstudio der Heinrich Strobel Stiftung des Südwestrundfunks Freiburg. Bassflöte: Roberto Fabbriciani.

Das atmende Klarsein – Da stehen wir nun, blicken von der Mole auf das Wasser, den Golf von Triest, bestaunen die riesigen Kreuzfahrt-Schiffe in der Ferne am Horizont und lauschen dem Plätschern der Wellen, die an der Kaimauer brechen. Und bei diesem Panorama sticht ein Monument wohl jedem ins Auge - eine Sehenswürdigkeit, die ähnlich prominent über Triest thront wie das Schloss Miramare: Das Santuario di Monte Grisa.

Dabei handelt es sich um eine moderne Kirche, die hoch oben von den Hügeln über die Stadt blickt. Zugegeben, man kann das graue Beton-Ungetüm aus den 1960er Jahren auch für eine Seilbahnstation halten, trotzdem gehört es zur Stadt dazu. Der Kirchenbau ist damals politisch bedeutend bis weit nach Jugoslawien sichtbar und setzte ein Zeichen für Religionsfreiheit und gegen das kommunistische Regime. Erbaut wird es als Dank für die Rettung nach dem Zweiten Weltkrieg und soll ein Symbol für den Frieden und die Einheit der Völker darstellen. Zur Wabenartigen Betonstruktur lässt sich leider wenig sagen, auch zu dem nicht vorhandenen Innenraum. Der Ausblick ist jedoch unglaublich....

Von unten wirkt es, als wäre auf einem Berg eine Pyramide errichtet worden. Nur die Spitze scheint abgebrochen zu sein. Die Triester nennen die Wallfahrtskirche auch gern "formaggino", also Käsecke. Was man dort für Musik gespielt hat? Vielleicht folgendes Orgelwerk des Triestiners Giulio Viozzi?

MUSIK 11

Giulio Viozzi:

Tre accordi e le loro conseguenza

Roberto Cognazzo (Orgel)

Casa Musicale Eco 8014270861706, 2'04

Als Komponist enthielt sich Giulio Viozzi avantgardistischer Attitüden. Roberto Cognazzo spielte seine "Tre accordi e le loro conseguenza"

Die Musikstunde über die Hafentstadt aus Klang - Triest. Seit 1963 ist es die Hauptstadt der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien. Und noch immer liegt der Klang einer schönen Sprache über der Stadt, deren Dialekt mit so vielen Elementen gewürzt ist wie die Küche: österreichisch-ungarischen, jüdischen, griechischen, Einflüssen aus dem bäuerlichen Hinterland und neuerdings jenen aus der globalisierten Welt. Touristen bummeln durch das Altstadtlabyrinth, schauen in charmante Boutiquen und in Hinterhöfe, über denen Wäsche von Haus zu Haus flattert, bella Italia eben.

Steil schrauben sich die Gassen nach oben, bis hinauf auf den Burgberg von San Giusto, der Keimzelle der Stadt. Ein Castello aus dem 15. Jahrhundert krönt den Hügel, flankiert von der Kathedrale und dem Foro Romano, den Resten einer römischen Siedlung. Während sich die neoklassizistische Piazza dell'Unità d'Italia in warmen Kaffeeduft hüllt, tauchen Militärmärsche, Opern oder ein Schlager über die Glocken der Kathedrale die Stadt in den Klang der goldenen Adria.

MUSIK 12**Columbo Arona:****“La campana di San Giusto”****Luciano Pavarotti (Tenor)****Henry Mancini-Orchester****Leitung: Henry Mancini****Decca 411959-1, 2'20**

Große Namen, große Geschichte - auch das findet man noch immer in Triest, diesem Schnittpunkt vieler Wege und vieler Völker, dieser noblen Metropole, in der Geist auf Genuss trifft. Schon komisch, dass eine so vielfältige Stadt jahrzehntelang vor sich hinträumen konnte, nahezu unbeachtet von den umtriebigen Scouts der boomenden Kurzreisen.

Die Glocke von San Giuso hat uns wieder nach Hause geläutet, zusammen mit dem Schmelz-Tenor von Luciano Pavarotti.

Das war der fünfte und letzte Teil einer Musikstunde über Triest - die Hafenstadt aus Klang. Wie immer können Sie die komplette Sendung inklusive aller gespielten Stücke auch online hören auf swr2.de und in unserer SWR2 App.

Und vielleicht sehen uns wir uns ja einmal dort, am Golf von Triest. Dann nicken wir uns einfach zu und wissen beide, dass wir verliebt sind in diese Stadt, nippen an unserem Espresso Nero und sagen, ciao.

Also: bis bald, ihr Andreas Maurer.